



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

25. Das Heidekraut

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Entwicklung des jugendlichen Körpers. Darum ist Kindern das Rauchen verboten, zu ihrem Heile, um sie vor Krankheit und Siechtum zu schützen und ihren Körper gesund zu erhalten. Einem gesunden erwachsenen Menschen schadet das mäßige Rauchen nicht; denn der Körper gewöhnt sich an das Gift. Irgend welchen Nutzen aber gewährt das Rauchen nicht. Bei Erkrankung des Halses, der Lunge und der Verdauungsorgane ist es sogar sehr schädlich, und unmäßiges Rauchen führt auch beim gesunden Menschen zu schweren Schädigungen des Nervensystems und der Schleimhäute. Wer sich nicht ans Rauchen gewöhnt, entbehrt es nicht und spart viel Geld.

25. Das Heidekraut.

1. Verbreitung. Das Heidekraut gedeiht auf trockenem Sandboden und im feuchten Moor, im schattigen Walde und auf kahlen Bergen. In manchen Gegenden bedeckt es weite Flächen, so in Norddeutschland die große Lüneburger Heide, welche dreimal so groß ist wie unser ganzes Land, und die großen Torfmoore an der Ems. In unserer Heimat ist die Ebene der Senne südlich vom Teutoburger Walde fast ganz damit bedeckt.

2. Bedeutung. Das Heidekraut macht die unfruchtbaren Sand- und Moorgegenden für den Menschen erst bewohnbar. Es überzieht den Sand mit einer dichten Decke und schützt ihn vor dem Verwehen durch den Wind. Die abgefallenen Blätter und die abgestorbenen Stengel und Wurzeln vermodern und bilden fruchtbare Humuserde. Die jungen, grünen Triebe liefern für Schafe, Ziegen und Rinder ein wenn auch spärliches Futter. Und wenn im Sommer die Millionen von Blüten ihre Kelche öffnen, dann finden die Bienen einen reichgedeckten Tisch. Darum treiben die Heidebewohner auch viel Bienenzucht und gewinnen in jedem Jahre eine große Menge des schönen Heidehonigs. Die Imker der umliegenden Orte bringen ihre Bienen im Sommer vielfach in die Heide. Zur Blütezeit gewährt die Heide auch einen herrlichen Anblick; wie mit einem rosenroten Schleier überzogen, liegt die braungrüne Ebene da. — Heidekraut streut der Heidebauer auch dem Vieh in den Stall zur Streu und bringt es dann als Dünger auf seinen Acker. Er benutzt es zum Besenbinden, zur Bedeckung der Häuser und zum Heizen. Endlich nimmt das Heidekraut auch an der Bildung des Torfes teil. Seine Wurzeln und Stengel verfaulen unter Wasser und bilden mit den Moosen und andern Sumpfpflanzen den Torf, der für jene meist baumlosen Gegenden das einzige Brennmaterial bildet.

3. Beschaffenheit. Das Heidekraut hat lange, faserige Wurzeln, welche sich weit verzweigen und einen dichten, schwammigen Wurzelballen bilden. Dieser hält die Feuchtigkeit auch in der Dürre längere Zeit fest, und daher kann die Pflanze auch auf trockenem Sandboden gedeihen. Der Stengel ist hart und holzig. Im Wasser der Sümpfe ist er daher vor Fäulnis und auf dem trockenen Sandboden vor dem Ausdörren geschützt. An den Zweigen stehen in vier zierlichen Reihen die feinen Blättchen. Sie sind sehr klein, dazu mit einer starken, fast lederartigen Haut überzogen. Sie bringen deshalb nur wenig Wasser zur Verdunstung; da die Pflanze auf trockenem Boden nur wenig Wasser aufnehmen kann, so würde sie verwelken und vertrocknen, wenn ihre Blätter viel Wasser zur Verdunstung bringen würden. Die Blätter sind ferner das ganze Jahr hindurch grün;

darum können sie trotz ihrer Kleinheit genug Nahrung für die Pflanze aufnehmen, denn ihre Tätigkeit dehnt sich über einen langen Zeitraum aus. — Auch die Blüten des Heidekrauts sind nur klein, aber in großer Zahl vorhanden. Sie stehen in langen, dichten Reihen, alle nach derselben Seite gewendet. Darum sind sie in ihrer hellroten Farbe weithin sichtbar. Die vier Kronenblätter sind nur klein, aber die größeren Kelchblätter sind ebenfalls rot gefärbt und verstärken so die Farbenwirkung der Blüte. In der Mitte der Blüte ragt der Griffel mit der Narbe hervor. Um ihn im Kreise stehen acht Staubblätter, deren Beutel einen Ke gel bilden. Am äußeren Rande der Staubbeutel sitzen kleine Anhängsel, die den Weg zum Honig versperren. Werden sie von der Biene berührt, so werden die Beutel erschüttert; sie streuen den Blütenstaub aus, welcher auf das unter der Blüte hängende Insekt herabfällt und von diesem dann auf die Narben anderer Blüten übertragen wird. Kommt aber kein Insekt zu einer Blüte, so strecken sich die Staubblätter über die Blume hinaus, und nun besorgt der Wind die Übertragung des Staubes. Die Kelchblätter fallen nicht ab, sondern bleiben als braune Decken für die reisenden Früchte zurück. Verwandte des Heidekrauts sind die Glockenheide, die Heidelbeere und die Kronsbeere.

26. Die wilde Möhre.

1. Veredelung. Die wilde Möhre ist die Stammutter unserer Gartenwurzel. Sie hat eine dünne, holzige Wurzel. Sät man aber den Samen der Möhre in den Garten, so werden die Wurzeln dicker und fleischiger. Wiederholt man dies mehrmals nacheinander mit dem Samen derselben Pflanze, so werden die Wurzeln nach der dritten oder vierten Ausfaat so dick und fleischig, wie wir es an unsern Gartenwurzeln sehen. Auf ähnliche Weise sind alle unsere Gartenfrüchte aus wildwachsenden Pflanzen durch Veredelung oder Kultur hervorgegangen. Sie werden daher auch Kulturpflanzen genannt. Dieselben bedürfen fortwährend der Pflege des Menschen, sonst werden sie den wildwachsenden Pflanzen wieder gleich oder verwildern.

2. Zweijährigkeit. Die Möhre ist eine zweijährige Pflanze. Im ersten Jahre ihres Wachstums treibt sie nur Blätter. Diese sind groß und mehrfach gefiedert. Sie sammeln einen großen Nahrungsvorrat an, welcher in der Wurzel aufgespeichert wird. Im folgenden Jahre wird derselbe zur Bildung der langen Stengel und der zahlreichen Blüten verwendet.

3. Die Blüten sind sehr klein, aber zu Hunderten in Blütenständen vereinigt. Diese haben große Ähnlichkeit mit aufgespannten Schirmen und werden Blüten schirme oder auch Dolden genannt. Jede Dolde besteht wieder aus vielen kleinen Dolden oder Döldchen. Diese tragen die einzelnen Blüten an besonderen Stielen, welche aus demselben Punkte entspringen. Die Blüten stehen in gleicher Höhe und bilden daher eine große, weithin sichtbare Fläche von weißer Farbe, durch welche zahlreiche Insekten, namentlich Fliegen, angelockt werden. Diese schreiten auf der Dolde leicht und schnell von Blüte zu Blüte und vermitteln hierbei die Bestäubung. Da aber die Staubblätter einer Dolde früher reifen als die Narben, so kann nur eine Bestäubung mit fremdem Staub stattfinden.

4. Wenn die Früchte der Möhre sich entwickeln, so neigen sich die Döldchen nach der Mitte zusammen und sehen dann aus wie ein Vogelneft. In der so gebildeten Höhle sind die Früchte sehr geschützt. Bei der